

erfahren. Einen Menschen zu töten ist nicht so einfach. Das äußerste Mittel um eigene wirtschaftliche Interessen durchzusetzen sind Armeen. Staaten schaffen Armeen, da die Herrschenden diese Form der Konstellation im Interesse des Kapitalismus als durchsetzungsfähig erachten. Menschen werden in Armeen ihrer Persönlichkeit beraubt, um auf Befehl der herrschenden Menschen zu töten. Diese Form der Gewalt wird denen, die zum Schießen gezwungen werden eintrainiert, indem ihnen Schaden zugefügt wird. Das Verachten anderer Menschen wird ihnen beigebracht, ganz besonders die Verachtung alles Weiblichen. Herrschaft und Gewalt bedingen sich gegenseitig. Wenn Menschen andere befehligen zu töten, gibt es dafür Interessen, denn die Aufrechterhaltung dieser Struktur kostet Ressourcen. "Soldaten sind Mörder" (Kurt Tucholsky). Welcher Mensch kann das Recht haben, über Leben und Tod eines anderen Menschen zu entscheiden?

rosalia krenn, arge wehrdienstverweigerung

Andere Brennpunkte beachten

Letzte Woche hatte ich unmittelbar nach dem Beginn der Militärintervention in Libyen folgendes geschrieben, dass ich es für sehr wahrscheinlich halte, dass Qaddhafi bei einer Einnahme Benghazis ein Massaker mit tausenden toten ZivilistInnen anrichten würde und ich es deshalb in unmittelbar drohender Gefahr grundsätzlich für richtig halte, dieses drohende Massaker militärisch zu stoppen.

Qaddhafi stand vor einer Woche mit seinen Truppen, Milizen und Söldnern bereits in den Vororten von Benghazi. Hätten Frankreich, Großbritannien und die USA nicht militärisch eingegriffen, wäre Benghazi mit an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit bereits in ein Massengrab verwandelt.

Benghazi ist nicht gefallen. Das angekündigte Massaker blieb dank der Zerstörung der libyschen Luftwaffe und anderer militärischer Kapazitäten Qaddhafis aus. Am Samstag konnten die Rebellen die Rückeroberung der Hafenstadt Ajdabiya vermelden. Damit ist die Front wieder rund 100 km von der zweitgrößten Stadt Libyens (ca. 700.000 EinwohnerInnen) entfernt.

Die Zivilbevölkerung in Benghazi und in der rund 150.000 Einwohner zählenden Stadt Tobruk, östlich von Benghazi, ist damit vorerst aus unmittelbarer Gefahr gerettet. Die Region Kyrenaika mit insgesamt etwa 1,7 Millionen Menschen ist nicht mehr unmittelbar von der

Plakat auf einer Mahnwache in Linz gegen die Fliegerangriffe

(Bild: Solidarwerkstatt)



Einnahme der Städte durch Qaddhafi-loyale Truppen bedroht.

Das ist ein Erfolg, jetzt stellt sich allerdings die Frage wie es weiter geht. Ich bin kein Politikberater und fände es ebenso falsch wie lächerlich, wenn sich unbedeutende linke Politikwissenschaftler wie ich, auf die ohnehin niemand von den Mächtigen hört, als solche gebärden würden. Mir geht es um politische Kritik und nicht um Politikberatung. Diese Kritik sollte nach dem erfolgreichen Schutz der Zivilbevölkerung Benghazis allerdings wo anders ansetzen, als bei dieser erfolgreichen Militärintervention.

Insofern würde es durchaus Sinn machen, über die v.a. von der Einbindung Libyens in die Flüchtlingsabwehr geprägte europäische Libyen-Politik der Vergangenheit (und Gegenwart?) zu diskutieren. Linke Kritik sollte derzeit aber auch andere, wesentlich unrühmlichere Schauplätze westlicher Middle-East-Politik unter die Lupe nehmen.

Die saudische Militärintervention zu Gunsten einer extrem repressiven Monarchie in Bahrain, die mit freundlicher Duldung der im dortigen Flottenstützpunkt stationierten US-Truppen geschehen konnte oder die militärische und finanzielle Unterstützung der US-Regierung für das Regime Ali Abdullah Salih im Jemen, sind bisher leider nicht in den Fokus linker Kritik gerückt. Sowohl in Bahrain als auch im Jemen würde es allerdings derzeit wohl noch genügen den dortigen Regimen endlich die Unterstützung zu entziehen, um den Weg für einen demokratischen Wandel frei zu machen. Aber wen interessieren solche Details, wenn man im Falle Libyens so schön das ebenso eingängige wie naive Mantra wiederholen kann, dass Krieg niemals eine Lösung wäre und sich damit zugleich als moralisch überlegen fühlen kann.

Thomas Schmidinger